

## Robert Vannoy, Grundlagen der biblischen Prophetie, Vorlesung 17

### Obadja (Fortsetzung), Joel

#### C. Inhalt des Buches Obadja

##### 1. Gliederung

Heute Morgen werden wir uns in unserem Buch Obadja einige inhaltliche Merkmale ansehen und uns dann dem Buch Joel zuwenden. Wie Sie wissen, besteht das Buch Obadja nur aus einem Kapitel mit 21 Versen. Es ist also ein kurzes Buch. Ich habe eine, wie ich finde, beste Methode gefunden, es in Abschnitte zu unterteilen. In den ersten neun Versen findet sich die Verkündung des Urteils über Edom. Die Verse 10 und 11 erklären den Grund für dieses Urteil. Wir haben uns letzte Woche im Zusammenhang mit der Datierung des Buches Obadja mit den Versen 10 und 11 beschäftigt. Sie erinnern sich sicher, dass es dabei um die Frage ging, welche Zerstörung oder Plünderung Jerusalems in diesen Versen gemeint ist, denn in den Versen 10 und 11 heißt es: „Wegen der Gewalt gegen deinen Bruder Jakob wirst du mit Schande bedeckt und für immer vernichtet werden. An dem Tag, als du dich abgewandt hast, während Fremde seinen Reichtum raubten und Ausländer in seine Tore eindrangen und das Los um Jerusalem warfen, warst du wie einer von ihnen.“ Aus diesem Grund wird Edom gerichtet werden.

Ich erwähnte letzte Woche, dass es eine Debatte darüber gibt, ob man nach Vers 10 und 11 die Verse 12 bis 14 lesen sollte. Anders gesagt: Bilden die Verse 10 bis 14 eine Einheit, oder stellen die Verse 12 bis 14 eine Warnung für die Zukunft dar? Mit anderen Worten: Du hast dies getan, also tu es nicht wieder. Ich neige zur letzteren Ansicht. Wir werden darauf zurückkommen und es genauer betrachten. Vers 12 sagt: „Du sollst deinen Bruder am Tag seines Unglücks nicht verachten und dich nicht über das Volk Juda freuen“, und das setzt sich bis Vers 14 fort. Wir werden das später genauer betrachten, aber mir scheint, dass die Verse 12 bis 14 eine Warnung für die Zukunft sind.

Die Verse 15-16 markieren einen weiteren Übergang. Mit der Botschaft Obadjas geht es von einem Gericht über Edom zu einem Gericht über „alle Völker“, alle Gottlosen. Das sind die Verse 15 und 16. Und dann der letzte Abschnitt, die Verse 17 bis

21: „Wiederherstellung und Segen für Israel“.

Nun wollen wir uns die einzelnen Abschnitte genauer ansehen. In Vers 1 lesen wir: „Die Vision Obadjas. Dies ist, was der Herr, der Allmächtige, über Edom sagt.“ Edom ist das Volk, dessen Abstammung auf Esau zurückgeht. Es ist also das Brudervolk Israels. „Wir haben eine Botschaft vom Herrn gehört: Ein Bote wurde zu den Völkern gesandt und sagt: ‚Auf, lasst uns gegen sie in den Kampf ziehen!‘ Siehe, ich werde dich unter den Völkern klein machen. Du wirst völlig verachtet werden.“ Ich beziehe mich hier auf die Übersetzung der NIV. Wie übersetzt man das? Man sieht, dass die Verbform im Perfekt steht. Handelt es sich um ein prophetisches Perfekt? So übersetzt es die NIV: „Ich **werde** dich klein machen.“ Die King-James-Übersetzung sagt: „Ich **habe** dich klein gemacht.“ Das ist eine Frage der Interpretation. Die Frage ist: Bezieht es sich auf ein kommendes Gericht oder auf eine vergangene historische Realität, nämlich dass Edom ein kleines, unbedeutendes Volk und nie ein großes Reich war? Meiner Ansicht nach sollte es im Kontext als prophetisches Perfekt verstanden werden, als etwas Zukünftiges. Das entspricht dem Sinn der Passage, da es sich um ein Gericht handelt, das über Edom kommen wird. Die NIV hat es korrekt als prophetisches Perfekt übersetzt.

Petra/Sela: In Vers 3 heißt es : „Der Stolz deines Herzens hat dich getäuscht, du, der du in den Felsspalten wohnst und dein Haus auf den Höhen baust, der du in deinem Herzen sagst: ‚Wer kann mich zu Boden stürzen? Auch wenn du hochfliegst wie der Adler und dein Nest zwischen den Sternen baust, von dort werde ich dich herabholen.““ Ich lese hier wieder aus der NIV in 3b: „du, der du in den Felsspalten wohnst.“ In den Anmerkungen findet sich ein alternativer Text: „Felsspalten“ oder „Sela“. Heißt es „du, der du in den Felsspalten wohnst“ oder „in Sela“, wobei Sela als Eigenname verstanden wird? Sela bedeutet „Fels“. Die Stadt Petra bedeutet ebenfalls „Fels“. Ist damit die antike Stadt Petra gemeint? Ich weiß nicht, ob jemand von Ihnen die Stätte besucht oder Bilder davon gesehen hat. Es ist ein beeindruckender Ort. Vor vielen Jahren, auf unserer Hochzeitsreise, besuchten meine Frau und ich Petra. Wir mussten zu Pferd hineinreiten. Die Stadt war in Vergessenheit geraten, bis der Schweizer Forscher Burkhart sie 1812

wiederentdeckte. Der Eingang führt durch eine gewundene Schlucht, einen Siq, der stellenweise nur 3,5 Meter breit ist, mit Felswänden, die auf beiden Seiten 30 bis 45 Meter hoch aufragen. Man gelangt also durch diese Schlucht hinein, die natürlich von einem Bach geformt wurde. In der Trockenzeit kann man sie problemlos passieren. Wie ich hier bereits erwähnte, können jedoch unerwartete Regenschauer und Sturzfluten die Schlucht überfluten und bis zu 6 Meter tiefe Wassermassen mit sich reißen. 1963 starben 20 französische Touristen bei einer solchen Sturzflut. Es ist der einzige Zugang zur Stadt. Sobald man den Siq durchquert hat, gelangt man in dieses weite, offene Tal, das von Bergen umgeben ist und aus hohen, kargen Felsformationen besteht. In die Hänge dieser Berge sind aus farbenprächtigem, rotem Sandstein Behausungen, Häuser und verschiedene Gebäude gehauen. In der Mitte des Tals befinden sich einige freistehende Gebäude und eine alte Römerstraße. Die Stätte wurde ursprünglich von den Edomitern besiedelt. Die heutigen Ruinen stammen aus einer viel späteren Zeit. Die frühen Bauphasen der Stätte wurden jedoch von den Edomitern errichtet. Daher ist die Bedeutung der Formulierung „ihr, die ihr in den Felsspalten wohnt“ umstritten. Ist „sela“ ein Eigenname für „Petra“ oder einfach das Wort für „Fels“?

Die Nabatäer vertreiben Edom. In jedem Fall heißt es in Vers vier: „Wenn du auch hochfliegst wie ein Adler und dein Nest zwischen den Sternen baust, von dort werde ich dich herabholen.“ Ich denke, dies lässt sich am besten als Vorhersage des Gebietsverlustes Edoms verstehen, der sich historisch mit ihrer Niederlage gegen die Nabatäer erfüllte. Die Nabatäer stammten aus einer Region im nördlichen Arabien. Betrachtet man Maleachi 1,3–5, wird deutlich, dass die Edomiter um 430 v. Chr., zur Zeit Maleachis, bereits von diesen Arabern aus ihrem Gebiet vertrieben worden waren, denn Maleachi 1,3–5 sagt: „Esau habe ich gehasst und seine Berge zur Wüste gemacht und sein Erbe den Schakalen der Wüste überlassen.“ Zur Zeit Maleachis waren die Edomiter also bereits aus ihrem Gebiet vertrieben. Maleachi 1,4 fährt fort: Edom sagte: »Obwohl wir zerschlagen wurden, wollen wir die Trümmer wieder aufbauen. Aber so spricht der Herr der Heerscharen: „Sie mögen bauen, aber ich werde zerstören. Sie werden das Land

der Bösen genannt werden, ein Volk, das immerdar unter dem Zorn des Herrn steht. Du wirst es mit eigenen Augen sehen und sagen: ‚Groß ist der Herr auch jenseits der Grenzen Israels.‘« So verkündete Obadja das Gericht über Edom, und zur Zeit Maleachis war dieses Gericht bereits vollzogen.

Die enteigneten Edomiter siedelten sich nach ihrer Vertreibung durch die Nabatäer in einem Gebiet im südlichen Juda an, das später als Idumäa bekannt wurde. Dort führten sie eine Zeit lang ein unabhängiges Leben, bevor sie von Johannes Hyrkanos erobert und zwangsweise zum Judentum bekehrt wurden. In Ihren Lektüren und Kommentaren werden Sie möglicherweise darauf stoßen, dass „Idumäa“ die griechische Form von Edom war. Somit ist „Idumäa“ tatsächlich das griechische Wort für Edom. Die Edomiter siedelten sich im südlichen Juda an und wurden schließlich zwischen 135 und 105 v. Chr. von Johannes Hyrkanos und den Makkabäern zwangsweise judaisiert. Die Dynastie Herodes des Großen stammte von idumäischen Nachkommen ab, und er gelangte an die Macht über das Königreich Juda. Herodes verfolgte das jüdische Volk. Der Jakob-Esau-Konflikt setzte sich bis in die Zeit Herodes' fort, der selbst idumäischer Herkunft war. In römischer Zeit verschwanden die Edomiter als Volk. Nur wenige Idumäer blieben übrig und verschwanden aus der Geschichte. Hier haben wir eines der Brudervölker Israels, das einfach aus der Geschichte verschwindet. Das Bemerkenswerte ist, dass das jüdische Volk nicht verschwunden ist. Es hat seine Identität bewahrt. Das ist also das Urteil, das in den Versen 1–9 über Edom gesprochen wird.

b. Obadja 10–14: Grund für das Urteil und Warnung für die Zukunft? Wie wir letzte Woche besprochen haben, sind die Verse 10 und 11 der Grund für das Urteil, denn als Jerusalem geplündert wurde, „bliebst du abseits, du warst wie einer von ihnen“. Das sind die Verse 10 und 11. Nun kommen wir zu den Versen 12 bis 14; ist das eine Fortsetzung von 10 bis 11 oder ein separater Abschnitt, eine Warnung für die Zukunft? Der Grund für die Frage liegt in der Verbform. Es handelt sich um „*waw 'al*“, gefolgt von einer Verbform im Jussiv. Das sind acht *Waw 'al*-Formen plus das Jussivverb. Dies wird üblicherweise aus dem Hebräischen mit „tu nicht, tu nicht“ übersetzt. Auf Seite fünf

Ihres Handouts wird die Frage aufgeworfen, ob diese Verben einen Bezug zur Vergangenheit haben, wie Allen im NICOT-Kommentar und einige andere Kommentatoren, die das Buch nach der Zerstörung Jerusalems datieren, annehmen. Die Frage ist, ob es sich um die Vergangenheit, die Gegenwart oder die Zukunft handelt, also die Zukunft für Obadja. Allen behandelt in seinem NICOT-Kommentar (siehe Seite 6) die Frage der Zeitform in diesen Versen mit dem Argument: „Der Prophet spricht in höchst bildhafter Weise von Ereignissen der Vergangenheit, als wären sie noch gegenwärtig.“

Niehaus schreibt in seinem dreibändigen Kommentar *zu den Kleinen Propheten, dem „Exegetical and Expository Commentary on the Minor Prophets“*: „Es ist schwer, diese Verbote so zu verstehen, als ob sie sich auf etwas anderes als ein zukünftiges Ereignis beziehen. Die NRSV übersetzt die Verbote im Perfekt mit ‚sollte nicht‘, was grammatikalisch unhaltbar ist.“ Wie bereits erwähnt, gibt es acht Jussivformen, die diese Warnungen aussprechen und häufig als Bezugnahme auf bereits eingetretene Ereignisse verstanden werden, also auf dieselben Ereignisse, die in den Versen 10 und 11 beschrieben werden. Genau das ist der Punkt. Sprechen die Verse 12 bis 14 vom selben wie die Verse 10 und 11? Oder sind die Verse 10 und 11 der Grund für das Gericht und die Verse 12 und 14 eine Warnung für die Zukunft? Ich habe verschiedene Übersetzungen dazu. Die King-James-Bibel übersetzt diese Warnungen mit dem Jussiv: „Du hättest deinen Bruder nicht verachten sollen, du hättest dich nicht über das Volk Juda freuen sollen. Du hättest dich nicht so rühmen sollen am Tag ihrer Not. Du hättest nicht wieder durch die Tore meines Volkes ziehen sollen am Tag ihres Unglücks.“ Dieses „hättest nicht“ bedeutet, dass die Verse 12 bis 14 die Fortsetzung von 10 und 11 sind. Die Frage ist jedoch, ob es zulässig ist, „al“ plus den Jussiv mit „hättest nicht“ zu übersetzen. Anders ausgedrückt: Es handelt sich um eine abgeschlossene Handlung und nicht um ein „tu nicht“, weder in der Gegenwart noch in der Zukunft. Man beachte, dass die King-James-Bibel sagt: „Hättest nicht“.

Die New American Standard Übersetzung lautet „Do not“. Das ist besser, was „al“ plus Jussiv betrifft, da dies sowohl Präsens als auch Futur sein kann. „Do not, do not, do

not.“ Die Jewish Publications Society übersetzt: „How could you have?“ Das ist Vergangenheit, aber eine Fußnote sagt: „wörtlich ‚do not‘.“ Die NIV übersetzt: „You should not“, was die Gegenwart impliziert. Die NLT übersetzt: „You shouldn’t have.“ Das ist Vergangenheit. Es ähnelt der King-James-Übersetzung. Die Übersetzungen unterscheiden sich also darin, wie mit diesen acht Jussivformen umzugehen ist, ebenso wie die Kommentatoren. Je nachdem, wie man diese Formen übersetzt, entscheidet man entweder, dass 10 und 11 mit 12 bis 14 zusammengefasst werden, und alles spricht für den Grund des Gerichts über Edom und ist etwas Vergangenes; Oder Sie werden sagen, wie ich es im Entwurf vorgeschlagen habe, dass 10 und 11 der Grund für das Urteil sind und 12 bis 14 eine Warnung für die Zukunft darstellen.

Nun wollen wir nach diesen verschiedenen Übersetzungen noch etwas weiter darauf eingehen. Keil sagt in seinem Kommentar, und ich denke, er hat Recht, dass diese Jussivform nicht als Futur der Vergangenheit verstanden werden kann, „sollte nicht haben“. Keil argumentiert, dass die Jussivform eine solche Übersetzung nicht zulässt – sie müsse entweder Präsens oder Futur sein. Dann sagt er aber, sie sei „weder spezifisch Vergangenheit noch Zukunft, sondern im Idealfall beides eingeschlossen“. Mir erscheint diese Andeutung zu abstrakt; ich bin mir nicht einmal sicher, was er genau damit meint.

Theodor Laetsch, ein Kommentator der Kleinen Propheten, verwendet die Kapitel 11 bis 14 als Augenzeugenbericht der Gegenwart und hält daher die Warnung in den Kapiteln 12 bis 14 für angemessen. Er verortet sie in der Zeit Jorams als etwas, das bis heute andauert. Ich halte das für plausibel. Gaebeli erwähnt einen anderen Gelehrten, der sagt, dass sich die Kapitel 10 bis 14 zunächst auf die Zeit Jorams (2 Chronik 21,16) beziehen, ihre Erfüllung aber in der babylonischen Gefangenschaft Jerusalems finden. Was er hier tut, ist, was wir Doppelreferenz nennen: Die Plünderung Jerusalems bezieht sich auf die Plünderungen zur Zeit Jorams, aber gleichzeitig, mit denselben Worten, wird die Plünderung ein zweites Mal auf die babylonische Plünderung im Jahr 586 v. Chr. Bezug genommen. Mir scheint, dass, obwohl Laetschs Präsens möglich ist, in den Versen 12 bis 14 ein Zukunftsbezug gemeint ist. Während die Verse 10 und 11 sowie 12 bis 14 ähnliche Handlungen der Edomiter beschreiben, beziehen sich die Verse 10 und 11 auf

vergangene Handlungen, die Joram bereits widerfahren waren. Die Verse 12 bis 14 sind jedoch Warnungen für die Zukunft, die Edom zur Zeit der Zerstörung Jerusalems 586 v. Chr. ignorierte, denn wir wissen, dass die Edomiter an der Zerstörung Jerusalems im Jahr 586 v. Chr. teilnahmen oder sich zumindest darüber freuten. In Hesekeel 35,5 heißt es: „Weil du eine alte Feindschaft hegtest und die Israeliten zur Zeit ihres Unglücks, als ihre Strafe ihren Höhepunkt erreichte, dem Schwert ausliefertest, darum, so wahr ich lebe, spricht Gott der HERR, werde ich dich dem Blutvergießen preisgeben.“ Die Edomiter scheinen diese Warnung also ignoriert zu haben. Aalders ähnelt Allen, der diese Verse als rhetorisch deutet. Er argumentiert, dass sich die Verse 10 und 11 auf dieselben Ereignisse wie die Verse 12–14 beziehen. J. Eaton deutet sie ironisch in die Vergangenheit, Hengstenberg in die Zukunft.

Warum weigern sich so viele Kommentatoren, die Verse 12 bis 14 als Futur zu deuten, obwohl diese Form im Jussiv steht? Mir scheint, sie bezieht sich eindeutig auf die Zukunft. Man könnte, wie Aalders, einwenden, dass es seltsam sei, in den Versen 10 und 11 ein Urteil über Edom zu sprechen und dann in den Versen 12 bis 14 eine Warnung für die Zukunft auszusprechen. Das scheint der Haupteinwand zu sein. Warum sollte man in den Versen 10 und 11 ein Urteil über Edom für etwas sprechen, das Edom bereits getan hat, und dann in den folgenden Versen eine Warnung für die Zukunft geben? Das Argument lautet: Das ergibt keinen Sinn. Das Urteil ist bereits gesprochen – Edom hat diese Sünde gegen Gottes Volk und den Herrn begangen, sie wird gerichtet werden – welchen Sinn hat also die Warnung für die Zukunft?

Warnungen für die Zukunft finden sich auch an anderen Stellen: Jer 18; Am 2 und 5.

Siehe Jeremia 18,5–10. Wir haben das vorhin schon besprochen. In Jeremia 18 heißt es: „Das Wort des HERRN erging an mich. Er sprach: ‚O Haus Israel, kann ich nicht mit euch tun wie ein Töpfer?‘, spricht der HERR. ‚Wie Ton in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand, o Haus Israel. Wenn ich jemals ankündige, dass ein Volk oder ein Königreich entwurzelt, niedergerissen und vernichtet werden soll, und wenn dieses Volk, das ich gewarnt habe, seine Bosheit bereut, dann werde ich mich

erbarmen und das Unheil, das ich geplant hatte, nicht über es bringen.“ Anders ausgedrückt: Meiner Meinung nach besteht weiterhin Bedarf an Warnungen für die Zukunft: „Tut das nicht wieder.“ Vielleicht würde Edom Buße tun und von der Einstellung und den Handlungen ablassen, die sie in der Vergangenheit an den Tag gelegt hatten.

Wenn man das Buch Amos liest – es geht hier natürlich um Israel, nicht um Edom, aber ich denke, die Prinzipien sind dieselben –, findet man in den ersten Kapiteln eine Warnung nach der anderen vor dem bevorstehenden Gericht. Schaut man sich Amos 2,13–16 an, heißt es: „Ich werde euch zermalmen, wie ein mit Getreide beladener Wagen zermalmt. Selbst der Schnelle wird nicht entkommen, der Starke wird seine Kraft nicht aufbringen.“ Vers 15: „Der Bogenschütze wird nicht standhalten. Der flinke Soldat wird nicht entkommen.“ Vers 16: „Die tapfersten Krieger werden an jenem Tag nackt fliehen.“ Das ist eine ziemlich deutliche Ankündigung des Gerichts. In 3,2 heißt es: „Euch allein habe ich aus allen Völkern der Erde erwählt; darum werde ich euch für all eure Sünden bestrafen.“ 3,11–15: „Ein Feind wird das Land überrennen, er wird eure Festungen niederreißen und eure Burgen plündern“, und so weiter. Amos 4,1-3: „Hört dieses Wort, ihr Kühe von Baschan auf dem Gebirge Samaria, ihr Frauen, die ihr die Armen unterdrückt und die Bedürftigen ausbeutet, die ihr zu euren Männern sagt: ‚Bringt uns etwas zu trinken!‘ Dieser Herr, der Allmächtige, hat bei seiner Heiligkeit geschworen: ‚Es wird gewiss die Zeit kommen, da ihr mit Haken weggeführt werdet, die Letzte von euch mit Angelhaken ... ihr werdet hinausgeworfen werden. ‘“ Amos 5,27: „Ich werde euch in die Verbannung jenseits von Damaskus schicken.“ Amos 6,14: „Ich werde ein Volk gegen euch, Haus Israel, aufhetzen, das euch von Lebo-Hamath bis zum Tal der Araba unterdrücken wird.“ So finden sich all diese Gerichtsurteile.

Aber schau dir Amos 5,4 an. Dort, in Vers 4, steht das Urteil: „So spricht der HERR zu Israel: ‚Suchet mich, so werdet ihr leben!‘“ Vers 6: „Suchet den HERRN, so werdet ihr leben!“ In den Versen 14 und 15 von Kapitel 5 heißt es: „Suchet das Gute und nicht das Böse, damit ihr lebt!“, Vers 15: „Hasst das Böse, liebt das Gute, übt Gerechtigkeit vor Gericht!“ Beachte dann die nächste Aussage: „Vielleicht wird der

HERR, der allmächtige Gott, sich des Restes Jakobs erbarmen.“ Es scheint mir also immer eine offene Tür zu geben, die der Herr offenlässt, wenn er seine Urteile verkündet und vor dem kommenden Gericht warnt. Wenn derjenige, an den sich die Verkündigung richtet, Buße tut, wird der Herr vielleicht nachgeben. Daher sehe ich keinen Widerspruch darin, in Vers 10 und 11 einen Grund für das Gericht zu nennen und gleichzeitig zu sagen: „Tut dies nicht wieder!“ Bekanntlich ignorierte Edom diese Warnung und tat es erneut, als die Babylonier 586 v. Chr. angriffen.

Wenn man es aber so interpretiert, wie ich es vorschlage, hat das auch Auswirkungen auf die Datierung. Es legt nahe, dass die Plünderungen in Vers 10 und 11 zur Zeit Jorams im 9. Jahrhundert stattfanden und die Warnung für die Zukunft das Jahr 586 betrifft, das die Edomiter ignorierten. Wenn man nun annimmt, dass die Verse 10 bis 14 alle dasselbe bedeuten – nämlich die Beschreibung des Grundes für das Gericht über Edom –, könnte man fälschlicherweise annehmen, es ginge hier ausschließlich um das Jahr 586. Die Frage, wie man den Zusammenhang zwischen den Versen 10 und 11 sowie 12 bis 14 interpretiert, ist also nicht nur relevant für das Verständnis des Gesagten und die Frage, ob es „einen Grund für Gericht und eine Warnung für die Zukunft“ gibt, sondern hat auch Auswirkungen auf die Datierung.

4. Obadja 15-16: Ankündigung des Gerichts über die Ungerechten. Betrachten wir nun die Verse 15 und 16. Dort heißt es: „Der Tag des Herrn ist nahe für alle Völker. Wie ihr getan habt, so wird euch geschehen; eure Taten werden auf euer Haupt zurückfallen, wie ihr auf meinem heiligen Berg getrunken habt, so werden alle Völker unaufhörlich trinken, sie werden trinken und trinken, als wären sie nie gewesen.“ In den Versen 15 und 16 vollzieht sich also ein Übergang von der Verkündung des Gerichts über Edom zur Verkündung des Gerichts über alle Ungerechten. Es findet sich somit ein Übergang von Edom zu den Heiden im Allgemeinen, oder, wie der Text sagt: „Der Tag des Herrn ist nahe für alle Völker.“

Diskussion über den Tag des Herrn : Wenn Obadja auf 840 v. Chr. datiert wird,

dann ist er der erste der Propheten, und das bedeutet, dass dies die erste Erwähnung des Tages des Herrn in den prophetischen Büchern ist, der beispielsweise im Buch Joel zu einem wichtigen Thema wird. Was ist der Tag des Herrn? Dazu möchte ich einige Anmerkungen machen, denn es heißt: „Der Tag des Herrn ist nahe für alle Völker.“ Allgemein gesprochen ist der Tag des Herrn eine Zeit, in der der Herr seine Feinde richten und sein Volk segnen wird. Dieser Ausdruck findet sich in vielen prophetischen Büchern, auch in Abwandlungen wie „Tag seines Zorns“ (Zephanja 2,2) und „Tag des Zorns des Herrn“ (Ezechiel 7,19). Es gibt weitere, leicht abgewandelte Ausdrücke, die sich aber alle auf den Tag des Herrn beziehen. Es scheint ein Begriff gewesen zu sein, der dem Volk bekannt und verständlich war; schon die frühen Propheten Amos und Joel sprechen vom Tag des Herrn.

In Amos 5 sehnen sich die Menschen nach dem Tag des Herrn, weil sie erwarten, dass er ein Tag des Segens für Israel sein wird. Doch Amos sagt ihnen, dass sie sich irren. Schauen wir uns das genauer an. In Amos 5,18 heißt es: „Wehe euch, die ihr den Tag des Herrn herbeisehnt! Warum sehnt ihr euch nach dem Tag des Herrn? Dieser Tag wird Finsternis sein, nicht Licht. Es wird sein, als ob ein Mann vor einem Löwen flieht und einem Bären begegnet, als ob er sein Haus betritt, seine Hand an die Wand legt und von einer Schlange gebissen wird. Wird der Tag des Herrn nicht Finsternis sein, nicht Licht, stockfinster, ohne einen einzigen Strahl Licht?“ Warum? „Weil Israel sich vom Herrn abgewandt hat und Gott Israel richten wird.“

Wenn also der Begriff „Tag des Herrn“ geläufig war und diese Propheten ihn anscheinend verwendeten, was bedeutet er dann? Ich denke, es liegt auf der Hand, dass er mit Gottes Gericht zusammenhängt. Doch wie Amos andeutet, herrschte die Vorstellung vor, dass dieser Tag nur ein Gerichtstag über Israels Feinde sein würde. Folglich wäre es ein Tag des Segens für Israel selbst. Joel und Amos warnen vor dieser Vorstellung. Angesichts des bevorstehenden Tages des Herrn rufen sie das Volk zur Buße von ganzem Herzen auf.

Das waren also einige allgemeine Anmerkungen zum Tag des Herrn, den wir noch etwas genauer besprechen werden. Bezieht sich der Tag des Herrn nur auf einen

bestimmten Tag, und wenn ja, wann ist er? Betrachtet man den Sprachgebrauch, kommt man wohl zu dem Schluss, dass er sich nicht nur auf einen bestimmten Tag bezieht. Schauen wir uns Jesaja 13,6 und 9 an, wo vom Tag des Herrn die Rede ist: „Klagt, denn der Tag des Herrn ist nahe; er kommt wie Verderben vom Allmächtigen.“ Vers 9: „Siehe, der Tag des Herrn kommt – ein grausamer Tag des Zorns und des Grimms –, der das Land verwüstet und die Sünder darin vernichtet. Die Sterne des Himmels und ihre Sternbilder werden ihr Licht nicht mehr scheinen lassen.“ Vers 11: „Ich werde die Welt für ihre Bosheit bestrafen.“ Der Kontext dieser Aussagen in Jesaja 13 ist eine Prophezeiung gegen Babylon. Das Gericht wird über Babylon kommen, und Babylon wird zerstört werden. Lies in Jesaja 13,17: „Ich werde die Meder gegen sie aufhetzen.“ Vers 19: „Babylon, das Juwel unter den Königreichen, Babylons Stolz wird von Gott gestürzt werden wie Sodom und Gomorra.“ Dieser Sturz Babylons wird als das Kommen des Tages des Herrn bezeichnet.

In Jeremia 46,10 findet sich eine weitere Verwendung des Begriffs in einem anderen Kontext: „Dieser Tag gehört dem Herrn, dem Herrn der Heerscharen – ein Tag der Rache, zur Vergeltung an seinen Feinden. Das Schwert wird fressen, bis es satt ist, bis es seinen Durst mit Blut gestillt hat. Denn der Herr, der Herr der Heerscharen, wird Opfer darbringen im Land im Norden am Euphrat.“ Weiter heißt es in Vers 13: „Dies ist die Botschaft, die der Herr dem Propheten Jeremia über den bevorstehenden Angriff Nebukadnezars, des Königs von Babylon, auf Ägypten verkündet hat.“ In Jeremia 46 bezeichnet der Tag des Herrn der Heerscharen also den Tag der Schlacht zwischen Ägypten und Babylon bei Karkemisch im Jahr 605 v. Chr., in der Babylon siegreich war und Ägypten eine Niederlage erlitt. Diese Passage ist ein Gericht über Ägypten.

Ich glaube also nicht, dass man sagen kann, der Tag des Herrn, wie er in den verschiedenen Kontexten dieser prophetischen Bücher verwendet wird, sei immer derselbe Tag des Herrn. Wie ich im nächsten Absatz bereits erwähnte, bezeichnet er nicht nur einen bestimmten Tag, sondern bezieht sich auf besondere Zeiten von Gottes Gericht und Strafe. In einigen Passagen findet sich ein eschatologischer Kontext. Dieser besagt, dass es einen zukünftigen Tag des Herrn geben wird, an dem Gott letztendlich alle

Gottlosen richten wird, ähnlich wie in Obadja 15 und 16. Man kann aber nicht sagen, dass der Tag des Herrn in der Prophetie immer der Tag des Gerichts am Ende der Welt ist. Es scheint, dass auch Manifestationen von Gottes Gericht und Strafe, die dieses endgültige Gericht ankündigen, als Tag des Herrn bezeichnet werden. Daher ist Vorsicht geboten. Der Tag des Herrn ist nicht automatisch die eschatologische Endzeit. In manchen Kontexten ist er es, in anderen, wie einigen der bereits betrachteten, jedoch nicht.

Kehren wir zu Vers 15 des Buches Obadja zurück: „Der Tag des Herrn ist nahe für alle Völker. Wie ihr getan habt, so wird euch geschehen; eure Taten werden auf euer Haupt zurückfallen.“ Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Gericht über Edom und dem Gericht über alle Völker? Keil hat dazu einen Kommentar, der sich auf Seite 37 Ihrer Zitate findet. Dort heißt es: „Die Schwierigkeit löst sich nur auf, wenn man annimmt, dass Obadja Edom als Sinnbild für die Völker sah, die sich gegen den Herrn und sein Volk erhoben hatten und deshalb vom Herrn gerichtet wurden. Was er also über Edom sagt, gilt für alle Völker, die dieselbe oder eine ähnliche Haltung gegenüber dem Volk Gottes einnehmen. Aus dieser Sicht konnte er ohne Vorbehalt die Vergeltung, die Edom für seine Sünden treffen würde, auf alle Völker ausdehnen.“ Ich denke, das ist der logische Gedankengang: Alle Völker, die ähnliche Einstellungen und Taten wie Edom an den Tag legen, werden ebenfalls Gottes Gericht erfahren.

Wir lesen also Vers 16, und dort stellt sich eine weitere Frage. Es heißt: „Wie ihr auf meinem heiligen Berg getrunken habt, so werden alle Völker unaufhörlich trinken und trinken und trinken und sein, als wären sie nie gewesen.“ Wer ist mit „ihr“ gemeint? Es heißt: „Ihr habt getrunken.“ Sind es die Edomiter oder die Juden? Ich denke, im Kontext sind es die Edomiter. In der gesamten Botschaft Obadjas wird Edom angesprochen, nicht Juda. Die Parallele lautet: „Wie du, Edom, getan hast“ (Vers 15) und „Wie du getrunken hast“ (Vers 16). Das bedeutet, dass das Verb „trinken“ in Vers 16 zwei verschiedene Bedeutungen hat. In 16a heißt es: „Wie ihr auf meinem heiligen Berg getrunken habt“ – „trinken“ im Sinne von triumphierender Freude über das Schicksal eures Bruders Israel nach der Plünderung Jerusalems – „so werden alle Völker

unaufhörlich trinken“. In diesem zweiten Satz bedeutet „trinken“ nicht Feiern, sondern das Kosten des Gerichts. Anders gesagt: „den Kelch des Zorns Gottes trinken“. Wie ihr auf meinem heiligen Berg im Freudenrausch getrunken habt, so werden alle Völker unaufhörlich trinken, trinken im Sinne des Kostens des Gerichts, den Kelch des Zorns Gottes, was auch bei den Propheten ein häufiger Ausdruck wird.

Ich habe dort einige Stellen aufgelistet. Schauen wir uns eine davon an: Jeremia 25,15-16. Dort heißt es: „So spricht der HERR, der Gott Israels, zu mir: Nimm diesen Becher aus meiner Hand, gefüllt mit dem Wein meines Zorns, und lass alle Völker daraus trinken, zu denen ich dich sende.“ Trinken bedeutet hier, Gottes Gericht zu kosten. „Wenn sie daraus trinken, werden sie taumeln und wahnsinnig werden wegen des Schwertes, das ich unter sie senden werde.“ So nahm er den Becher und ließ alle Völker daraus trinken, zu denen er gesandt war.

d. Obadja 17-21: Die Wiederherstellung und der zukünftige Segen für Israel. Damit kommen wir zu den Versen 17 bis 21 im Buch Obadja, dem letzten Abschnitt, den ich mit „Die Wiederherstellung und der zukünftige Segen für Israel“ überschrieben habe. Ich lese die Verse 17 bis 21 vor und betrachte dann, wie verschiedene Menschen diese Verse interpretiert haben. Vers 17 sagt: „Aber auf dem Berg Zion wird Befreiung sein, er wird heilig sein, und das Haus Jakob wird sein Erbe in Besitz nehmen.“ Mit anderen Worten: Gericht kommt über Edom und alle Völker, doch im Gegensatz dazu wird es auf dem Berg Zion Befreiung geben. Obadja, Vers 18: „Das Haus Jakob wird ein Feuer sein und das Haus Josef eine Flamme, das Haus Esau wird wie Stroh sein, und man wird es anzünden und verzehren. Vom Haus Esau wird niemand übrig bleiben.“ Der Herr hat gesprochen. Leute aus dem Negev werden das Gebirge Esaus bewohnen, und Leute aus dem Vorgebirge werden das Land der Philister in Besitz nehmen. Sie werden die Felder von Ephraim und Samaria bewohnen, und Benjamin wird Gilead besitzen. Diese Schar israelitischer Verbannter, die in Kanaan sind, wird das Land bis Sarepta besitzen; die Verbannten aus Jerusalem, die in Sepharad sind, werden die Städte des Negev besitzen. Befreier werden auf den Berg Zion hinaufziehen, um das Gebirge Esaus zu regieren. Und

das Königreich wird dem Herrn gehören.“

Auslegungsmöglichkeiten von Obadja 17–21:

### 1. Spiritualisierungsansatz – Kirche

Das sind also interessante Verse. Hier stellen sich einige wichtige Interpretationsfragen. Wie sind diese Verse zu verstehen? Im Grunde gibt es drei Interpretationsansätze. Erstens: Manche schlagen vor, die Verse 17 bis 21 spiritualisieren zu deuten und als Beschreibung der Ausbreitung des Reiches Gottes durch die Verkündigung des Evangeliums zu verstehen. Erinnern wir uns an den letzten Teil von Jesaja 11, als wir über die Frage der Interpretation „kulturell veralteter Terminologie“ sprachen: wörtlich, symbolisch, spirituell oder in einer Art Entsprechung oder Gleichsetzung. Genau diese Frage taucht hier wieder auf. Manche plädieren für eine spiritualisierende Deutung. Theodor Laetsch ist ein Beispiel dafür. Er sagt: „Kurz gesagt, geht es hier um die zukünftige Geschichte Judas und Jerusalems. Welche Bedeutung hat Jerusalem? Es ist ein Symbol für die Kirche, ihre Feinde und die unterdrückten und von den Feinden gefangen gehaltenen Mitglieder der Kirche.“

In den Versen 17 und 18 heißt es: „Auf dem Berg Zion wird Befreiung sein, das Haus Jakob wird sein Erbe in Besitz nehmen, das Haus Jakob wird ein Feuer sein und das Haus Josef eine Flamme, das Haus Esau wird Stoppeln sein.“ Was ist damit gemeint? Laetsch erklärt: „Jerusalem, das treffende Symbol der neutestamentlichen Gemeinde, auf dem Berg Zion, innerhalb der Gemeinde Gottes, wird Befreiung sein. Wörtlich: die Flucht vor dem alten, bösen Feind, die bereits im Paradies verheißen wurde. Als Folge dieser Befreiung entsteht Heiligkeit. Eine in jeder Hinsicht vollkommene Heiligkeit, eine Heiligkeit, die nicht von Menschenhand geschaffen, sondern durch den verheißenen Messias bewirkt wurde. Eine weitere Folge dieser Befreiung und der daraus resultierenden Heiligkeit ist, dass das Haus Jakob seinen Besitz in Besitz nehmen wird.“

In den Versen 19 und 20, wo dies näher erläutert wird, heißt es: „Die Bewohner des Negev werden das Gebirge Esaus bewohnen, und die Bewohner des Vorgebirges werden das Land der Philister in Besitz nehmen. Sie werden die Felder von Ephraim und

Samaria bewohnen, und Benjamin wird Gilead in Besitz nehmen.“ All dies wird in geografischen Begriffen beschrieben, die Wiederbesiedlung des Landes durch verschiedene Teile des Volkes Israel. Was sagt Laetsch dazu in den Versen 19 und 20? Er sagt: „19 und 20 bedeuten nicht, dass jeder genannte Bezirk nur das im Prädikat genannte Gebiet besitzen soll. Vielmehr begegnen wir hier einer gängigen hebräischen Redewendung. Zuerst werden mehrere Subjekte und dann mehrere Prädikate genannt. Jedes Prädikat ist mit einem der Subjekte verbunden. In Wirklichkeit sind alle Subjekte Teile eines Ganzen, das die in den Prädikaten beschriebene Aufgabe erfüllt. Israel, Gottes Volk, soll die verschiedenen genannten Bezirke und Länder wieder besitzen oder in Besitz nehmen. Das Land, das sie dann bewohnen, soll das Gebiet, das sie zu Obadjas Zeiten besaßen, bei Weitem übertreffen.“ Und dann fragt er: „Wann und wie wurden die Verheißungen aus 19 und 20 erfüllt?“ Das ist die Frage der Auslegung. Seine Antwort lautet: „Wir müssen nicht spekulieren. Matthäus und Markus berichten, dass durch Christi Predigt Menschen aus Judäa, Jerusalem, Galiläa, dem Gebiet jenseits des Jordans, der Dekapolis, Idumäa, Tyrus und Sidon für sein Reich gewonnen wurden. Die Apostelgeschichte bezeugt die Erfüllung von Obadja 17–20.“ Wovon spricht Obadja 17–20? Laetsch deutet auf die Ausbreitung der Kirche hin: „Die Eroberung der von Obadja genannten Länder und Gebiete durch die neutestamentliche Kirche, den wahren Berg Zion.“

„Philistää“, in Obadja, Vers 19, heißt es: „Die Bewohner des Vorgebirges werden das Land der Philister besitzen.“ Wo erfüllt sich diese Prophezeiung? Laetsch nennt Apostelgeschichte 8,40. Was steht in Apostelgeschichte 8,40? Philippus erscheint in Aschdod und reist umher, um das Evangelium in allen Städten zu verkünden, bis er Cäsarea erreicht. Es geht um die Verkündigung des Evangeliums im Gebiet der Philister. Apostelgeschichte 9,32: „Als Petrus durch das Land reiste, besuchte er die Heiligen in Lydda. Dort traf er einen Mann namens Äneas und sagte zu ihm: ‚Jesus Christus heilt dich. Steh auf und mach dich um deine Matte!‘ Alle Einwohner von Lydda und Scharon sahen ihn und bekehrten sich zum Herrn.“

In der dortigen Gliederung wird in Vers 19 auf Samaria verwiesen. Dort heißt es:

„Die Bewohner des Vorgebirges werden das Land der Philister in Besitz nehmen, sie werden die Felder von Ephraim und Samaria bewohnen.“ Wie wird das erfüllt? In Apostelgeschichte 8,5-17 lesen wir: „Philippus ging hinab in eine Stadt Samarias und verkündete ihnen Christus. Als die Volksmenge Philippus hörte und die Wunderzeichen sah, die er tat, schenkten sie seinen Worten alle ihre Aufmerksamkeit“ usw.

Die in Obadja, Vers 20, erwähnte Gemeinde in Zeraphath in Phönizien erfüllt sich in Apostelgeschichte 11,19: „Diejenigen, die wegen der Verfolgung um Stephanus herum zerstreut worden waren, reisten bis nach Phönizien, Zypern und Antiochia und verkündeten die Botschaft nur den Juden.“ Zeraphath liegt in Phönizien. Sepharad liegt in Kleinasien; es handelt sich dabei um die Gemeinde in Sardes aus Offenbarung 3,1. Nach Laetschs Auffassung beschreibt diese Verse aus Obadja die Verbreitung des Evangeliums.

Zu Vers 21 heißt es: „Befreier werden auf den Berg Zion hinaufziehen, um über das Gebirge Esaus zu herrschen, und das Reich wird dem Herrn gehören.“ Laetsch sagt: „Aber was ist mit Edom? Sind sie hoffnungslos zur ewigen Verdammnis verdammt? Nein. Obadja sprach in strengen Worten des Gerichts gegen die unerbittlichen Feinde des Volkes Gottes, doch er schließt seine Prophezeiung mit einer herrlichen Verheißung: ‚Befreier werden nach Edom gesandt werden.‘ Dankbarkeit für ihre eigene Errettung wird die erlösten Kinder Gottes dazu bewegen, auf den Berg Zion hinaufzusteigen und Edom, ihrem Feind und Unterdrücker, die Erlösung zu verkünden.“ Und hier liegt der Kern der Sache: „Edom ist ein Sinnbild und Symbol für die Gnade Gottes, ein Beweis für die Verkündigung des Evangeliums der Erlösung an alle Völker. So wird durch treues Mitwirken der Glieder der Kirche Gottes, seien es Geistliche oder Laien, das Reich dem Herrn gehören.“

So wurden die Verse 17 bis 21 unter anderem interpretiert. Dabei geht es nicht um die ethnische oder nationale „Nation“ Israel und geografische oder territoriale Eroberungen, sondern um die spirituellen Realitäten der Evangeliumsverbreitung im Kontext der Anfänge der Kirche, wie sie in der Apostelgeschichte beschrieben sind.

2. Vorhersage der Rückkehr Israels in sein Land. Andere Interpretationen legen nahe, dass diese Verse die Rückkehr Israels in sein Land und das Gericht über Edom als Nation vorhersagen. Wenn dem so ist, stellt sich die Frage: Hat sich diese Prophezeiung bereits erfüllt oder steht ihre Erfüllung noch aus? Die Meinungen gehen darüber auseinander. Einige Kommentatoren, darunter J. B. Payne und Aadlers, verstehen die Prophezeiung größtenteils als in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten erfüllt. Aadlers schreibt zu Vers 17b: „Israel wird das Land zurückerobern, aus dem es vertrieben wurde.“ Das ist der letzte Satz in Vers 17: „Das Haus Jakob wird sein Erbe in Besitz nehmen.“ Vers 18: „Das Haus Jakob wird ein Feuer sein, das Haus Josef eine Flamme, das Haus Esau Stoppeln.“ Die Zerstörung Edoms wird durch das zurückkehrende Israel gebracht werden. Vers 19: „Die Besetzung dieser verschiedenen Gebiete, die Leute aus dem Negev werden die Berge Esaus besetzen“ usw., beschreibt Israels Rückkehr ins Land und die Inbesitznahme dieser Gebiete. Vers 20 ist im Grunde eine Wiederholung von 17b, Israels Besitznahme seines Erbes. Man könnte sagen, Vers 20 ist eine Wiederholung und Erweiterung, die mehr Details liefert: „Es geht darum, dass Israeliten Land bis nach Sarepta besitzen. Die Exilanten aus Jerusalem sind in Sepharad und werden die Städte des Negev besitzen.“ So erhält man in Vers 20 weitere Einzelheiten.

J. Barton Payne vertritt eine ähnliche Ansicht. Er sagt, Vers 17 erfülle sich mit der Rückkehr aus dem babylonischen Exil; dort werde das Haus Jakob sein Erbe antreten. Vers 18, der die Rückkehr des Hauses Jakob und des Hauses Josef aus dem Exil beschreibt, bestätigt dies. Die Eroberungen in den Versen 18b bis 21a, wo die verschiedenen besetzten Gebiete erwähnt werden, fanden laut Payne im 2. Jahrhundert v. Chr. statt, als Nordjudäa und Benjamin den Kern bildeten, von dem aus die Juden unter den Makkabäern in die vom Propheten genannten Gebiete vordrangen. Die Erlöser in Vers 21 sind Menschen, keine Messianer. Judas und sein Neffe Johannes Hyrkanus sind die Erlöser, die auf den Berg Zion hinaufsteigen werden, um über das Gebirge Esau zu herrschen. Payne glaubte jedoch, dass sich der größte Teil dieser Prophezeiung in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten erfüllte. Payne zieht dann eine Trennlinie zwischen den Versen 21a und 21b. Und in 21B heißt es, dass sich die Aussage „Das

Reich wird Jahwe gehören“ im zukünftigen messianischen Zeitalter erfüllt. Man springt also von der Zwischenzeit zwischen den Testamenten, der Makkabäerzeit in 21A, zur eschatologischen Endzeit in 21B: „Das Reich wird dem Herrn gehören.“ Meine Frage ist nun: Warum versteht man 21B nicht weniger absolut? Wenn man unter den Erlösern oder Befreiern die Makkabäer versteht, warum versteht man dann nicht in 21B „Das Reich wird dem Herrn gehören“ nicht Gottes Souveränität, die sich in den Taten der Makkabäer offenbart?

Aalders und J. Barton Payne sehen Vers 17–21, zumindest mit Ausnahme von 21b, als bereits erfüllt an. Sie gehen davon aus, dass diese Worte im übertragenen Sinne wörtlich zu verstehen sind. Interessanterweise ist Aalders ein Amillennarist. Man könnte erwarten, dass er dies, wie die meisten Amillennaristen, als Beschreibung der Kirche im spirituellen Sinne versteht. Doch das tut er nicht. Payne hingegen ist ein Prämillennarist. Man könnte daher erwarten, dass er es ähnlich interpretiert.

Beachten wir aber, was Aalders an dieser Stelle tut. Er ist ein Amillennialist, glaubt aber, dass sich dies in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten erfüllt. Er sagt: „Wir müssen die Typologie berücksichtigen.“ Und dann sehen wir in der Beziehung Edoms zu Israel die Beziehung der Welt zur Kirche Christi. So wie hier ein strenges Urteil über Edom für seine Feindschaft gegenüber Jakob gesprochen wird, so wird auch die Welt Gottes Gericht für ihre Feindschaft gegenüber der Kirche erleiden. Und wie das wiederhergestellte Israel über Edom triumphieren wird, so wird die Kirche über alle triumphieren, die ihr feindlich gesinnt waren. Esau war wie Jakob, ein Sohn Isaaks und ein Enkel Abrahams. Aber die Edomiter waren die erbitterten Feinde Israels. So gibt es auch in der neuen Heilsordnung solche, die in die Familie der Kirche hineingeboren werden und später zu ihren erbittertsten Feinden werden. Aber Gott wird die Kirche über solche Feinde triumphieren lassen.“ Sehen Sie, was Aalders hier macht? Er sagt, dass man in der Beziehung zwischen Edom und Israel eine typologische Bedeutung erkennen kann, die das Verhältnis zwischen Kirche und Welt darstellt. Das erscheint mir stichhaltig; es geht um dieselbe Art von Dichotomie oder Beziehung. Er behauptet nicht, dass sich die Kapitel 17 bis 21 direkt auf die Kirche beziehen, sondern dass wir in der

Beziehung zwischen Edom und Israel typologisch etwas über das Verhältnis zwischen Kirche und Welt erkennen können. Während diejenigen, die vorschlagen, die Kapitel 17 bis 21 als die Rückkehr Israels in seinen Besitz zu deuten, dies als etwas bereits in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten erfüllt sehen, betrachten Aalders und Payne als etwas, das sich bereits in der Zwischenzeit erfüllt hat.

3. Die andere Seite der Prophezeiung muss sich noch erfüllen – die endgültige Neuverteilung des Landes.

B., „Die andere Seite der Prophezeiung muss sich erst noch erfüllen.“ Als Beispiel nennt er Gaebelein. Er behauptet, Vers 17b, die Rückkehr Israels ins Land („Das Haus Jakob wird sein Erbe besitzen“), sei noch nicht erfüllt. Anders gesagt, er sieht diese Erfüllung nicht in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten. Doch hier liegt das Problem seiner Interpretation: Vers 18, wo es heißt: „Das Haus Jakob soll ein Feuer sein, das Haus Josef eine Flamme und das Haus Esau Stoppeln“, sei durch Judas Makkabäus und Johannes Hyrkanus erfüllt worden. Vers 18 sei also bereits erfüllt, während Vers 19 und 20 ebenfalls noch nicht erfüllt seien. Gaebelein kommentiert die Verse 19 und 20, in denen es um den Besitz verschiedener Teile des Landes geht, und sagt: „Man könnte über diese beiden Verse die Überschrift ‚Die endgültige Neuverteilung des Landes‘ in großen Buchstaben schreiben.“

Schlussfolgerung zu Obadja 17–21

Wie sind diese Verse zu verstehen? Sollten wir denen zustimmen, die ihre Erfüllung in der Vergangenheit sehen, oder sollten wir wie viele andere jeden Versuch aufgeben, sie wörtlich zu nehmen, und stattdessen geografische Details zu einer vagen Vorhersage über die Herrschaft der Kirche spiritualisieren? Oder haben wir hier letztlich einen kurzen Entwurf von Gottes endgültiger Lösung des Palästina-Problems während des Millenniums vor uns? Sicherlich ist diese letzte Möglichkeit die beste. Denn so gelesen, stimmen die Verse mit dem Verlauf der alttestamentlichen Prophetie im Allgemeinen überein. In der Diskussion um die Details bemerkt Gaebelein, dass wir nur schwer zu

einem Schluss kommen werden. „Ihr könnt sicher sein, dass Gott all diese Details kennt, er hat sein zerstreutes Volk nicht vergessen, sein Bund mit ihnen währt ewig. Wenn eines Tages der Messias den Thron Davids besteigen wird, wird sich das verwickelte Gefüge dieser Vorhersagen entwirren.“ Er erwartet also die zukünftige Erfüllung der Verse 19 und 20. Wie genau, weiß er nicht genau, aber es hat sich noch nicht erfüllt. Zu Vers 21: „Die Befreier steigen auf den Berg Zion.“ Er sagt: „Im engeren historischen Sinne dieser Prophezeiung erwartet Obadja eine menschliche Befreiung wie Serubbabel oder Judas Makkabäus. Doch diese Retter sind bestenfalls ein Vorbild für den Erlöser, der zu Obadjas Zeiten kommen sollte und dessen zweite glorreiche Wiederkunft wir jetzt erwarten.“ Weiter unten heißt es: „Es ist kaum relevant zu fragen, was er damit meinte, aber er sah den Erlöser der Welt, den Erlöser, der richten wird, den Erlöser, von dem es in der biblischen Prophezeiung heißt: ‚Das Reich der Welt wird das Reich des Herrn und seines Christus werden.‘“

Die wissenschaftliche Exegese sieht in diesen Worten nichts dergleichen, aber wir dürfen es wagen, genau das zu behaupten. Und in Bezug auf die letzte Anmerkung in der Scofield-Bibel: Dort findet sich zu Vers 18, „Das Haus Jakob soll ein Haus aus Feuer sein, Josefs Haus eine Flamme, Esaus Haus aus Stroh“, eine Anmerkung, die besagt: „Edom wird in den späteren Tagen wieder auferstehen.“ Erinnern Sie sich, dass wir darüber im Zusammenhang mit veralteter Terminologie gesprochen haben? Diese Formulierung führt die veraltete Terminologie an ihre Grenzen und besagt, dass die erwähnten Nationen genau diese Nationen zur Zeit der Erfüllung der Prophezeiung betreffen werden.

Bei einer Passage wie dieser ergeben sich also zahlreiche Interpretationsprobleme. Es gibt viele solcher Passagen in den prophetischen Büchern, sie sind typisch für diese Art von Texten, etwa in den Kapiteln 17 bis 21. Wie geht man damit um? Spricht die Passage von der Kirche im spirituellen Sinne oder im wörtlichen? Und falls Letzteres zutrifft, hat sich die Prophezeiung bereits erfüllt oder steht ihre Erfüllung noch aus? Ich neige zur wörtlichen Auslegung, ähnlich wie Aalders und Payne, die argumentieren, dass sich die Prophezeiung in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten, insbesondere

durch die Aktivitäten der Makkabäer, erfüllt hat.

Abschließende Bemerkungen zu Obadja: Auf der letzten Seite finden Sie einige abschließende Bemerkungen. Obadja ist ein bemerkenswertes prophetisches Buch. Es verdient viel mehr Aufmerksamkeit, als ihm üblicherweise zuteilwird. Paul Raabe erfasst seine Bedeutung im ersten Absatz seines Anchor Bible Commentary zu Obadja. Ich denke, dieser Absatz fasst alles zusammen. Er sagt: „Das Buch Obadja ist das kürzeste Buch der Hebräischen Bibel, des Alten Testaments, mit nur einem Kapitel.“ Wie nennt man dort das Alte Testament, die Hebräische Bibel? Der korrekte Begriff ist *Tanach*. „Hebräische Bibel“ wird heute meist in akademischen oder christlichen Kreisen verwendet, aber Juden nennen es in der Regel Tanach, abgeleitet von Gesetz (Tora), Propheten (Nebiim) und Schriften (Kethubim). „Mit nur einem Kapitel und 21 Versen kann es von Bibellesern leicht übersehen werden.“ Was sind schon 21 Verse im Vergleich zu beispielsweise den 1364 Versen des Buches Jeremia? „Dennoch lohnt sich ein genaues Studium des Buches Obadja. Zum einen erweist sich sein geringer Umfang als Vorteil. Leser können sich den gesamten Text gut einprägen und ihn ohne große Mühe auswendig lernen. So behalten sie den Überblick, ohne sich in Details zu verlieren – etwas, das bei einem umfangreichen Buch nicht so leicht möglich ist. Darüber hinaus steht Obadja im Einklang mit der israelitischen Prophetentradition, ein Merkmal, das nicht immer ausreichend gewürdigt wurde. Dieses kurze Buch fasst viele der großen prophetischen Themen elegant zusammen, wie etwa das göttliche Gericht über Israels Feinde, in diesem Fall Edom, den Tag Jahwes, den Tag des Herrn.“ Wir sprachen kurz darüber: „Das Talionsprinzip als Maßstab des Gerichts – wie du getan hast, so wird dir getan werden; die Metapher des Zornskelchs; die Zion-Theologie – ‚Auf dem Berg Zion wird Befreiung sein‘; Israels Besitz des Landes – ‚Israel wird sein Erbe besitzen‘; und die Königsherrschaft Jahwes – ‚Das Königreich wird dem Herrn gehören‘ am Ende des Buches.“ Das ist eine bemerkenswerte Sammlung von Themen, die andernorts detaillierter ausgeführt werden, sich aber durch die prophetischen Bücher ziehen. Dadurch dient das Buch als prägnante Zusammenfassung eines Großteils der Botschaft

der Propheten. Es veranschaulicht auch das Wesen prophetischer Rede: Poesie und Prosa, Redeformen wie Gericht, Anklage, Warnung und Verheißung sowie den rhetorischen Stil. Es veranschaulicht insbesondere Orakel gegen fremde Völker, eine Kategorie, die einen Großteil des Korpus der späteren Propheten ausmacht; es gibt zahlreiche Prophezeiungen in ... Jesaja, in Jeremia, gegen heidnische Völker, gegen das ungerechte Israel. Daher dürfte die Lektüre des kleinen Buches Obadja für ernsthafte Bibelleser eine lohnende Erfahrung sein.“ Ich denke, er fasst hier die Bedeutung dieses Buches, das wir meiner Meinung nach im Allgemeinen übersehen und ignorieren, recht gut zusammen.

Im Buch Obadja, wie ich hier anmerke, erhalten wir in nur 21 Versen einen bemerkenswerten Einblick in die Zukunft. Bedeutende Prophezeiungen, darunter ein Gericht über Edom, zwei Zerstörungen Jerusalems (die zwar nicht namentlich erwähnt werden, aber meiner Ansicht nach in den Versen 12 bis 14 angedeutet werden) und eine Warnung für die Zukunft. Die Zerstreung Israels und Judas wird in Vers 20 angedeutet, die Rückkehr der Israeliten aus dem Exil und die Ausdehnung der Herrschaft über Edom in der Makkabäerzeit. Schließlich deutet Vers 21 möglicherweise die Errichtung eines zukünftigen messianischen Reiches Jahwes an, wobei ich Vers 21 eher als Teil jenes Abschnitts interpretiere, der sich in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten erfüllt.

## Joel

### A. Autor und Datum

Nun wenden wir uns von Obadja Joel zu. Joel lässt sich in A. „Autor und Datierung“ und B. „Inhalt“ unterteilen. Wir betrachten also zunächst Autor und Datierung. Joel ist wahrscheinlich das am schwierigsten mit Sicherheit zu datierende aller prophetischen Bücher. Wie Sie diesem Handout entnehmen können, leitet sich sein Name von Joel, dem Sohn Pethuels, ab, der in 1,1 erwähnt wird: „Das Wort des Herrn erging an Joel, den Sohn Pethuels.“ Über die persönliche Geschichte von Joel oder Pethuel erfahren wir jedoch weder im Buch selbst noch an anderer Stelle im Alten Testament etwas Weiteres. Die Datierung lässt sich daher nur anhand indirekter Hinweise im Buch und Schlussfolgerungen aus diesen Hinweisen bestimmen. Aus diesem Grund ist es

schwierig, eine allgemein anerkannte Schlussfolgerung zu ziehen. Es gibt zwei grundlegende Positionen. Erstens die nachexilische Datierung, nach dem Wiederaufbau der Mauern Jerusalems unter Nehemia, 430 v. Chr. oder sogar noch viel später. Oder eine vorexilische Datierung zur Zeit von König Joasch, 835 v. Chr. Ich habe mich für die vorexilische Datierung entschieden, allerdings nicht aus dogmatischen Gründen.

Betrachten wir die Argumente:

1. Die Argumente für die nachexilische Datierung: a. Es wird argumentiert, dass Verse wie 3,2b, 3, 5, 6 und 17 nur nach der Zerstörung Jerusalems im Jahr 586 v. Chr. verfasst worden sein können und Joel daher nach diesem Ereignis prophezeite. In diesen Versen heißt es: 3,2b: „Sie zerstreuten mein Volk unter die Völker und teilten mein Land auf.“ Vers 3: „Sie losten um mein Volk, tauschten Knaben gegen Prostituierte und verkauften Mädchen gegen Wein.“ Vers 5: „Ihr habt mein Silber und mein Gold genommen und meine wertvollsten Schätze in eure Tempel gebracht.“ Vers 6: „Ihr habt das Volk Juda und Jerusalem an die Griechen verkauft, um sie aus ihrer Heimat zu vertreiben.“ Und Vers 17: „Dann werdet ihr erkennen, dass ich, der HERR, euer Gott, auf Zion, meinem heiligen Berg, wohne. Jerusalem wird heilig sein, und nie wieder werden Fremde es besetzen.“ Das Argument lautet, dass solche Aussagen nur nach dem babylonischen Exil von 586 v. Chr. verfasst worden sein können. Da die ersten Kapitel jedoch die Existenz eines Tempels und eines Tempeldienstes voraussetzen, muss der Text später als Haggai und Sacharja entstanden sein. Mit anderen Worten: nicht nur nach 586 v. Chr., sondern auch nach der Rückkehr aus dem Exil und der Wiedereinführung des Tempeldienstes.

Ich glaube nicht, dass es so sicher ist, dass Kapitel 3 die Ereignisse von 586 voraussetzt. Man sollte beachten, dass die Zerstörung des Tempels und der Stadt nicht erwähnt wird. Die Anwesenheit von Fremden in Jerusalem, die Plünderung von Silber und Gold sowie die Gefangennahme von Personen könnten im Zusammenhang mit verschiedenen Ereignissen stattgefunden haben, von Schischaks Einfall über den der Philister und Araber bis hin zu den Ereignissen zur Zeit Jorams. Aber wichtiger – und ich denke, das ist der springende Punkt – ist es auch möglich, die Aussage in 3,2b als

prophetischen Hinweis auf die heutige Diaspora Israels zu verstehen, die mit der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. begann. „Ich werde Gericht halten über sie wegen meines Erbes, meines Volkes Israel, denn sie haben mein Volk zerstreut.“ Wer ist mit „sie“ gemeint? Das bezieht sich auf „die Völker“ und geht auf 3,1 zurück: „In jenen Tagen, da ich das Geschick Judas und Jerusalems vernichtet habe, werde ich alle Völker sammeln und sie hinab ins Tal Joschafat führen und Gericht halten über sie wegen meines Erbes, meines Volkes Israel, denn sie haben mein Volk unter die Völker zerstreut.“ Viele behaupten, dies könne prophetisch sein. Doch das ist nur ein Argument; diese Aussagen können erst nach 586 v. Chr. verfasst worden sein.

2. Argumente aus dem Schweigen. Dann b. gibt es einige Argumente aus dem Schweigen. Argumente aus dem Schweigen sind im Allgemeinen nicht sehr überzeugend. Aber 1. die Prophezeiung betrifft Juda und Jerusalem; das ist die Formulierung, die beispielsweise in 3,20 verwendet wird, wo es heißt: „Juda wird für immer bewohnt sein, Jerusalem für alle Generationen.“

a. Kein expliziter Bezug zum Nordreich in Joel.

Es wird argumentiert, dass Joel keinen expliziten Bezug zum Nordreich enthält. Man geht davon aus, dass, wenn das Nordreich noch existierte, ein Hinweis darauf zu erwarten wäre. Daraus wird geschlossen, dass das Nordreich bereits zerstört war. Wo der Begriff „Israel“ verwendet wird, ist er als Bezugnahme auf das Königreich Juda zu verstehen (2,27; 3,2 und 16). Doch wie E. J. Young in seiner *Einführung zum Alten Testament* anmerkt: „Es gab in der Prophezeiung keinen besonderen Anlass, den Namen des Nordreichs zu verwenden.“ Mit anderen Worten: Der Name Israel gehörte sowohl dem Süd- als auch dem Nordreich; es wird keine Unterscheidung zwischen ihnen getroffen, wie man sie andernorts manchmal findet (Ephraim und Juda, das Nordreich). Diese Unterscheidung findet sich in Joel nicht. Aber was lässt sich daraus schließen?

b. Keine Erwähnung des Königs.

Ein zweites Argument, das sich aus dem Schweigen ableitet, lautet, dass der König nicht erwähnt wird. Es gibt jedoch mehrere Hinweise auf die Ältesten (1,2; 1,14; 2,16). Joel sagt in 1,2: „Hört dies, ihr Ältesten!“ In 1,14 heißt es: „Ruft die Ältesten und alle, die im Land wohnen!“, und in 2,16: „Versammelt das Volk, heiligt die Versammlung, bringt die Ältesten zusammen, versammelt die Kinder!“ Mir scheint, dass in beiden Argumenten nicht zwischen Ephraim und Juda unterschieden wird, der König nicht erwähnt wird; es sind also Argumente, die sich auf das Schweigen stützen und die Schwächen aller solcher Argumente teilen. Auch die vorexilischen Prophezeiungen Nahums und Habakuks erwähnen den König nicht. Hinweise auf die Ältesten finden sich in allen Epochen der israelitischen Geschichte. Darüber hinaus ist nicht ganz klar, ob sich diese Hinweise auf das Amt oder einfach auf ältere Männer beziehen. Wenn man sich 2,16 ansieht, scheint es mir, dass es sich wahrscheinlich nur um ältere Männer handelt, denn dort heißt es: „Versammelt das Volk, heiligt die Versammlung, bringt die Ältesten zusammen“, und im Anschluss: „Versammelt die Kinder. Die Säuglinge, der Bräutigam soll sein Gemach verlassen, die Priester und Diener sollen gehen.“ Es geht also um verschiedene Personengruppen, nicht unbedingt um das Amt. Daher bin ich mir nicht sicher, ob man aus dem Fehlen einer Erwähnung des Königs und den wenigen Hinweisen auf Älteste schließen kann, dass dies in eine Zeit ohne König fällt.

C. Keine Unterscheidung zwischen Ephraim und Juda – Sogenannte apokalyptische Abschnitte . Ein drittes Argument, nach den Hinweisen in Kapitel 3, die das Jahr 586 voraussetzen, der fehlenden Unterscheidung zwischen Ephraim und Juda und dem Fehlen eines Hinweises auf einen König, ist das Vorhandensein der sogenannten apokalyptischen Abschnitte. Darauf weisen einige hin, wenn auch in der Regel nicht Evangelikale, sondern in gängigen Kommentaren wird dies als Beleg für eine späte Datierung stark betont. Doch was sind einige der apokalyptischen Merkmale? Der Begriff „apokalyptisch“ bedeutet Offenbarung oder Enthüllung. Er wird in Offenbarung 1,1, der „Apokalypse des Johannes“, verwendet. Er wurde entlehnt und auf ein Genre jüdischer Literatur angewendet, das von etwa 200 v. Chr. bis 100 n. Chr. blühte. Es gibt ein Genre

apokalyptischer Literatur – basierend auf der Genreklassifizierung wird jedes Buch, das diese Art von Literatur enthält, von einigen Gelehrten als notwendigerweise spät datiert angesehen. Dies würde beispielsweise Jesaja 24–27, die „Jesaja-Apokalypse“, ein Abschnitt des Buches Jesaja, der Ähnlichkeiten mit dem aufweist, was als apokalyptische Literatur charakterisiert wird, einschließen. Wenn alle apokalyptische Literatur spät ist, dann ist Jesaja 24–27 spät, obwohl es nicht aus dem Buch Jesaja stammt, und auch das Buch Joel ist spät.

Ich glaube jedoch nicht, dass es so einfach ist. Man muss meiner Meinung nach zwischen biblischer und späterer, nichtbiblischer apokalyptischer Literatur unterscheiden. Es gibt eine Kategorie nichtbiblischer apokalyptischer Literatur, die in der späten Periode von etwa 200 v. Chr. bis 100 n. Chr. ihre Blütezeit erlebte. Der folgende Absatz stammt aus R. K. Harrisons „*Introduction to the Old Testament*“ und beschreibt die Merkmale dieser späteren, nichtbiblischen apokalyptischen Literatur. Beachten Sie, was er dort sagt: „Das visionäre Material Daniels wurde häufig im Sinne des ‚Apokalyptizismus‘ beschrieben, der gemeinhin dem Zoroastrismus, der Religion des alten Persiens, zugeschrieben wird und einen dualistischen, kosmischen und eschatologischen Glauben an zwei gegensätzliche kosmische Mächte, Gott und den Bösen, sowie an zwei unterschiedliche Zeitalter umfasst: das gegenwärtige, das unter der Macht des Bösen steht, und das zukünftige ewige Zeitalter, in dem Gott die Macht des Bösen stürzen und mit seinen Auserwählten unter Bedingungen ewiger Gerechtigkeit herrschen wird. Obwohl dieser Ansatz Elemente mit dem Gedankengut bestimmter alttestamentlicher Autoren gemeinsam hat, ist es wichtig, zwischen biblischer und nichtbiblischer Apokalyptik zu unterscheiden.“ Ich denke, genau darum geht es hier, und wir wollen vermeiden, Gedankengut in die kanonischen Schriften hineinzulesen, das entweder in der jüdischen apokryphen und pseudepigraphischen Literatur einer späteren Zeit vorkommt oder dem jüdischen Denken gänzlich fremd war. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass ... Die Propheten Israels sahen die endgültige Erlösung der Auserwählten in dieser Welt. Die neue Ordnung, die mit dem Kommen des göttlichen Reiches errichtet werden soll, knüpft zwar an die gegenwärtigen Weltgeschehnisse an,

unterscheidet sich aber insofern, als Leid, Gewalt und das Böse dann nicht mehr existieren. Es gibt eine Fülle von

Literatur zum Thema Apokalyptik . In Ihrer Bibliografie finden Sie unter diesem Stichwort einige weiterführende Hinweise. Dort wird unter anderem ein Werk von Leon Morris erwähnt. Im zweiten Absatz des Handouts weist Morris darauf hin, dass Apokalyptik Offenbarungen verkündet. Sie ist pseudonym, das heißt, wir kennen die wahren Autoren nicht, sondern sie veröffentlichen Schriften unter Pseudonymen wie Henoah, dem Testament des Mose, 2 Esra, der Offenbarung Abrahams und ähnlichen Werken. aufschlussreich, pseudonym und voller Symbolik.

Er merkt außerdem an, dass es durch diese vier dominanten Konzepte gekennzeichnet ist: Dualismus, Pessimismus, Determinismus und ethische Passivität. Was genau versteht Morris unter Dualismus, Pessimismus, Determinismus und ethischer Passivität?

Dualismus: Die späte außerbiblische Apokalyptik drückt einen eschatologischen Dualismus aus, der einen scharfen Gegensatz zwischen dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Zeitalter darstellt. Gegenwart und Zukunft wurden als völlig unabhängig voneinander betrachtet. Warum? Das Problem ist, dass Israel Gottes Gesetz empfangen und gehalten hat. Warum leiden sie dann? Es kann nicht Gottes Werk sein; die einzige Antwort lautet, dass Gottes Wege unergründlich sind. Er wird die Situation letztendlich bereinigen, aber der endgültige Erlösungsakt hat keinen Einfluss auf die Gegenwart. Das gegenwärtige Zeitalter steht unter der Macht des Bösen. So besteht dieser Gegensatz zwischen dem gegenwärtigen Zeitalter, das unter der Macht des Bösen steht, und dem zukünftigen Zeitalter.

Pessimismus: Die apokalyptische Literatur war pessimistisch. Gott hatte dieses Zeitalter dem Leid und dem Bösen überlassen. Das ist die einzig mögliche Erklärung für die gegenwärtige Notlage der Juden.

Determinismus: Es wird wenig Wert auf einen souveränen Gott gelegt, der in der Geschichte handelt, um seine Ziele zu verwirklichen; vielmehr wartet Gott selbst auf den

Ablauf der von ihm bestimmten Zeiten.

Ethische Passivität: Aus der Sicht der apokalyptischen Autoren lag das Problem ihrer Zeit nicht in der Notwendigkeit nationaler Buße. Es fehlte vielmehr an ethischer Ermahnung, da das Bewusstsein für die eigene Sündhaftigkeit verloren gegangen war. Das Problem der Apokalyptiker bestand darin, dass Israel das Gesetz hielt und somit gerecht war, dennoch aber leiden durfte. Im Gegensatz dazu appellierten die Propheten unablässig an Israel, Buße zu tun und sich Gott zuzuwenden. Hierin besteht ein deutlicher Unterschied zwischen der prophetischen eschatologischen Literatur und dieser späten apokalyptischen Literatur. Letztere beinhaltet Ideen des Dualismus, Pessimismus, Determinismus und ethischer Passivität.

Vor diesem Hintergrund scheint es mir keine Grundlage zu geben, Joel als apokalyptische Literatur einzuordnen, die eine späte Datierung rechtfertigen würde. Anders gesagt, dieses Argument erscheint mir ungültig. Man kann lediglich feststellen, dass das eschatologische Element im Buch Joel prominent ist. Das stimmt, und es gibt einige bildhafte Darstellungen im Buch Joel, insbesondere die Heuschreckenmetapher in Kapitel 2. Doch das allein ist kein Grund für eine späte Datierung, insbesondere für diejenigen, die die Authentizität der kleinen Apokalypse Jesajas in Jesaja 24–27 anerkennen und sie im 8. Jahrhundert v. Chr. verfassen. <sup>Das</sup> sind also Argumente für eine späte Datierung; das letztgenannte Argument bezüglich des apokalyptischen Charakters des Buches stammt eher von nicht-evangelikalen als von evangelikalen Gelehrten. Bleiben also die Hinweise in Kapitel 3, das Fehlen einer Erwähnung eines Königs und die fehlende Unterscheidung zwischen Ephraim und Juda. Das sind also keine stichhaltigen Argumente.

C. Die vorexilische Datierung des Buches Joel a. Die erwähnten Völker passen in die vorexilische Zeit. Betrachten wir kurz die vorexilische Datierung. Diejenigen, die sich für eine vorexilische Datierung entscheiden, datieren das Buch üblicherweise in die Zeit von Joasch um 835 v. Chr. Unter Punkt a. passen die in Kapitel 3 als Feinde erwähnten Völker besser in die vorexilische als in die nachexilische Zeit. Assyrien und Babylon

werden nicht erwähnt. Erwähnt werden die Phönizier, Philister, Ägypter und Edomiter. Philister in Vers 4, Ägypter und Edomiter jeweils in Vers 19. Mit anderen Worten: Die in Kapitel 3 erwähnten feindlichen Völker waren frühe vorexilische Feinde Judas.

b. Das Fehlen eines Königs und die herausragende Stellung der Priester. Unter Punkt b. wird das Fehlen eines Königs und die herausragende Stellung der Priester erwähnt. Zahlreiche Hinweise auf die Priester könnten auf die Zeit hindeuten, als Joasch als Junge unter der Regentschaft des Hohepriesters regierte. Er bestieg den Thron als Säugling, und der Hohepriester war die eigentliche Herrschaftsgewalt. Dies ist jedoch nur eine Schlussfolgerung; es gibt keinen direkten Zusammenhang zwischen den Aussagen im Buch Joel und dieser Zeit.

c. Die Stellung des Buches in der Reihenfolge der Kleinen Propheten. Punkt c.: Stellung des Buches und die Reihenfolge der Kleinen Propheten. Obwohl dies kein schlüssiges Argument ist, erinnern wir uns an die bereits erwähnte Reihenfolge. Fest steht, dass Haggai, Sacharja und Maleachi – die letzten drei – nachexilisch sind. Wenn dieses Buch nachexilisch ist, warum wird es dann nicht zusammen mit Haggai und Sacharja eingeordnet? Aber warum ist die Reihenfolge so, wie sie ist? Nur bei den letzten drei scheint ein chronologisches Prinzip zu gelten.

Das Argument der Parallelstellen anderer Propheten wird zur Datierung herangezogen. Diejenigen, die dieses Argument anwenden, finden Parallelen bei Amos und einigen anderen Propheten und argumentieren dann, dass Joel der primäre, die anderen hingegen der sekundäre Prophet sei. Ich halte dieses Argument jedoch für äußerst problematisch. Wie Driver sagt: „Nichts ist schwieriger (außer unter besonders günstigen Umständen), als durch einen bloßen Vergleich paralleler Passagen zu bestimmen, auf welcher Seite die Priorität liegt.“ Daher halte ich das nicht für ein stichhaltiges Argument.

Fazit: Es gibt keine eindeutige Grundlage für die Datierung des Buches Joel.

Daraus ergibt sich, dass es keine eindeutige Grundlage für die Datierung des Buches Joel gibt. Ich sehe keinen dringenden Grund, das Buch in die späte nachexilische Zeit einzuordnen. Es scheint in die vorexilische Zeit zu passen; ich vermute das, aber es lässt sich sicherlich nicht beweisen. Daher sollten wir es als offene Frage belassen. Ich neige jedoch eher dazu, die frühere Datierung während der Regierungszeit von Joasch um 835 v. Chr. vorzuschlagen, als die spätere nachexilische Zeit.

Das führt uns zu Punkt B, „Der Inhalt des Buches“, und damit beginnen wir beim nächsten Mal.

Transkribiert von Caroline Meditz  
Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt  
Endgültige Bearbeitung: Katie Ells.  
Neu gesprochen von Ted Hildebrandt.